

Er scheint täglich, mit Ausnahme
 3 Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Abonnementspreis:
 in Loos:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich 1 „ 85 „
 Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postversendung
 im Inland:
 Ganzjährig 11 fl. — fr.
 Halbjährig 6 „ 50 „
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 12 fl. — fr.
 Halbjährig 7 „ 50 „
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unbrauchbare Briefe nicht
 angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berg; in Wien: A. Oppelk,
 Haasensteins & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Debes, M. Stern,
 H. Schallek, J. Danneberg;
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasensteins & Vogler; in
 Frankfurt a. M.: Haasensteins
 & Vogler, G. L. Daube & Co.
 Inventionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen
 Garamonzeile kostet beim ein-
 maligen Einlegen 7 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 5 B., egl. der Stempel-
 gebühr à 30 fr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jask-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Aelisch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Aelisch bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Aelisch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Aelisch bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 265. Hermannstadt, Dienstag den 12. November 1889. 105. Jahrgang.

Handelspolitisches.

Man hat es als offenes Geheimnis betrachtet, daß der jüngste mehrtägige Aufenthalt des rumänischen Ministers des Auswärtigen in Wien auch dem Zwecke dienen sollte, die längst in's Stocken geratenen handelspolitischen Verhandlungen zwischen Rumänien und der öster-reichisch-ungarischen Monarchie wieder in Fluß zu bringen. Die Anbahnungen des rumänischen Staatsmannes konnten zu keinem greifbaren Ergebnisse führen, einerseits, weil derselbe nicht in der Lage war, mit positiven Vorschlägen hervorzutreten, andererseits, weil er selber in Bezug auf die Dispositionen der parlamentarischen Kreise in Rumänien ziemlich desorientiert schien. Zudem gab es im Schoße des rumäni-schen Cabinets und waren mehrfach Anzeichen zutagegetreten, welche zu zweifeln berechtigten, ob der in Wien weilende Minister nach seiner Heimkehr noch in der Lage sein werde, die gesammelten Erfahrungen im rumänischen Kronrathe oder vor den Kammern zu vertreten. Herr von Szoboray konnte daher von Wien lediglich die Ueberzeugung mit-nehmen, daß diesseits nach wie vor das lebhafteste Verlangen vorwalte, dem Zollkrieg mit dem Nachbarstaate ein möglichst rasches Ende zu bereiten, daß man jedoch von Bukarest her geeignete Vorschläge erwartete.

Die Führung im Schoße des rumänischen Cabinets scheint wohl noch immer nicht befestigt. In den Bukarester Blättern ist noch immer viel von Krisen die Rede und erhalten sich die Gerüchte von einer ge-planten Reorganisation des Cabinets, in welchem Herr Szoboray und der Kriegsminister General Manu keinen Platz finden würden. Die Idee der Wiederanknüpfung der Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn scheint jedoch in den leitenden Kreisen gleichwohl an Consistenz gewonnen zu haben. Daraufhin deutet eine ziemlich umfangreiche Auseinander-setzung, welche der „Polit. Corr.“ aus Bukarest zugegangen und in welcher die Anschauungen der dortigen leitenden Kreise über die Basis der Vertragsverhandlungen dargelegt werden. Wir lassen diese Aus-sführungen an einer anderen Stelle folgen und wollen uns hier nur auf einige kurze Bemerkungen beschränken.

Vor Allem begrüßen wir mit Genugthuung, daß man in Bukarest von dem harten Standpunkte des: Gebt und ich nehme — abzugehen geneigt scheint. Bisher sind alle Versuche, zu einem Uebereinkommen zu gelangen, an der vorgeschlagenen Meinung gescheitert, daß die öster-reichisch-ungarische Monarchie allein bei dem Zustandekommen eines Handelsvertrages interessiert und daher gehalten sei, Allem zuzustimmen, was als Preis bezogen würde. Und man war in Bukarest gar nicht blöde im Begehren, dagegen unbiegsam im Verweigern. Wollte man sich doch in Bukarest selbst jenen veterinär-polizeilichen Bedingungen hin-rücklich der Vieheinfuhr nicht fügen, über welche man diesseits mit Rücksicht auf die anderweitig eingegangenen Vertragsverpflichtungen schlechterdings nicht hinweggehen konnte und durfte. In dieser Hinsicht nun scheint man in Bukarest dormalen geneigt, mit sich reden zu lassen. Auch in anderen Beziehungen offenbar sich eine bessere Erkenntnis, indem endlich ausgegeben wird, daß es auch mit hin im Interesse Ru-mäniens liege, sein Zoll- und handelspolitisches Verhältnis zum Nachbar-staate auf eine freundnachbarliche, geregelte Basis zu stellen.

Wir nehmen keinen Anstand, diese Erkenntnis als einen hohen Gewinn für beide Theile anzuerkennen, ja als eine wesentliche Bürgschaft der auch diesseits mit aller Aufrechterhaltung erstrebten Vereinbarung. Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht und wollen es auch in Zukunft nicht leugnen, daß Oesterreich-Ungarn unter dem Zollkrieg empfindlichen Schaden gelitten und alle Ursache hat, die Beendigung desselben herbei-zuwünschen. Ist man in Bukarest endlich geneigt, den Grundgedanken des do zu das gelten zu lassen, so erscheint damit die Hauptchwierigkeit be-hoben und wird es bei dem unfererseits seit jeder obwaltenden guten Willen gewiß nicht schwer werden, zu einem erspriechlichen Endziel zu kommen. Ein großes Hinderniß allerdings scheint immerhin noch in der Absicht der rumänischen Regierung gelegen, das gesuchte Abkommen nur auf die sehr beschränkte Frist von etwa anderthalb Jahren in Geltung treten zu lassen. Nach dem in Rede stehenden Exposé wünscht man in Bukarest sich nicht über den Juni 1891, den Ablauftermin der übrigen Handelsverträge hinaus nämlich, zu binden, und dann mit einem all-gemeinen Tarif allen übrigen Staaten gegenüberzutreten zu können. Schreit man in Bukarest bei dieser kurzen Vertragsfrist, so dürfte auch diesseits die Erwägung nicht abzuweisen sein, ob es nicht besser sei, auch unfererseits jenen allgemeinen Tarif abzumachen. Immerhin er-scheinen uns in dem vorliegenden Exposé reichlich Anknüpfungspunkte gegeben, welche die eingehendste Würdigung wohl verdienen.

Das im Vorausstehenden besprochene Exposé lautet im Wesentlichen: „Die Lage ist dem Zustandekommen eines Endernehmens günstig. Vor Allem ist es Rumänien gelungen, von seinen derzeit in Kraft be-stehenden Conventional-Tarifen jene Artikel auszuschreiben, die das Land speciell interessieren; es kann also die Weisbegünstigung gewähren. Wahr-scheinlich wird sich aber das neue Abkommen auf keine lange Dauer er-strecken, sondern lediglich den Charakter eines provisorischen Arrangements besitzen, dessen Geltung nur bis zum Juni 1891 dauern dürfte, um welche Zeit die Handelsverträge Rumäniens mit den anderen Staaten erlöschen.“

Was die Bedingungen anbelangt, unter welchen Rumänien diese provisorische Vereinbarung treffen könnte, so beziehen sie sich, mit Rücksicht auf den Export, auf eine entsprechende Behandlung 1. seiner Cerealien, 2. einiger Artikel, wie Wein, Petroleum, geschlachtetes Fleisch und thierische Abfälle, und endlich 3. seines Hornviehes. Was den Import anbelangt, ist Rumänien verhalten, einen Unterschied zwischen den reinen Zinnanzahlungen und jenen Zollfällen zu machen, welche bestimmt sind, die Erhaltung und Entwicklung gewisser Industrien zu fördern. Bezüglich der Cerealien dürfte Rumänien die Behandlung der meistbegünstigten Grenznation verlangen; für die Weine einen billigen Zollfuß; für das Petroleum die Herabsetzung des Einfuhrzollfußes nach Oesterreich-Ungarn, sowie die Aufhebung jeder Beschränkung bezüglich der Quantität der Einfuhr. Was das Hornviech anbelangt, so würde es sich außer der Bestimmung zahlreicher Einfuhrquoten für das ru-mänische Vieh darum handeln, daß seitens Oesterreichs die Fortschritte anerkannt werden, welche in Rumänien in Sachen der Veterinär-Polizei seit 1872 gemacht wurden. Die rumänischen Bevollmächtigten dürften die Instruction erhalten, auf den folgenden Punkten zu bestehen: Im Falle einer partiellen Vieheinfuhr wird die Grenze nicht in ihrer ganzen Ausdehnung abgeschlossen, sondern soll die Prohibition nur für jenes Hornviech eintreten, welches aus contumacierten Dertlichkeiten stammt. Andererseits könnte sich Rumänien verpflichten, an den Ausfuhr-Stationen Quarantaine-Anstalten einzurichten und den Mitgliedern der Fachcom-

missionen in privater Eigenschaft zu gestatten, die Maßregeln der Veterinär-Polizei in Anwendung zu bringen. Als Gegenleistung für diese Concessionen würde Rumänien betreffs gewisser Artikel, welche Oesterreich-Ungarn ganz besonders interessieren, Vorteile gewähren. Diese Artikel würden zwei Kategorien bilden. Be-züglich der ersteren, welche 74 Rubriken umfaßt, haben sich im Laufe der früheren Verhandlungen die rumänischen Delegirten zu einer sehr beträchtlichen Herabsetzung der Zollfüße verstanden; im gegebenen Falle könnte dies nochmals den Gegenstand einer allgemeinen Discussion und Prüfung bilden. Was die zweite Kategorie anbelangt, so betrifft sie Industrien, wie solche auch in Rumänien bestehen. Auch da könnte eine Herabsetzung der Einfuhrzölle Platz haben, unter der Bedingung, daß Rumänien allein die Minimalfüße bestimme.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. November.

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ constatirt, daß mehrere hervorragende Mitglieder der Partei Apponyi's, so Graf Alexander Karolyi, Graf Friedrich Wenckheim und Graf Aurel Dessewffy, der Maßlosigkeit der Partei überdrüssig geworden wären und ihren Einfluß geltend gemacht, ja mit ihrem Austritt aus der Partei gedroht hätten, wenn die letztere mit der äußersten Linken für die Verlegung des Honvédministeriums in den Anklagestand stimmen wollte. Diesem Um-stande sei es zuzuschreiben, daß Apponyi und seine Partei mit den An-hängern der Regierung gegen den Antrag gestimmt haben. Auch auf der äußersten Linken wäre die Sache nicht leicht von Statten gegangen. Ugron verzeigte vor der Abstimmung und mehrere seiner Gesandten stimmten nur aus Parteidisziplin für den unbedachten Einfall des „alten“ Franz. Die Zuschrift fährt an, die riesige Mehrheit gegen den Antrag (173) sei Beweis genug, daß die Maßlosigkeit in Ungarn aus-zuspielen beginnend. Dies gelte — man werde es erfahren — auch für manche Oester.

Die „Times“ erzählt, Graf Herbert Bismarck komme nach Budapest, um Aufschlüsse über die politischen Ergebnisse des Kaiserbesuches in Konstantinopel zu geben. Diese Ergebnisse sind angeblich folgende: Ohne sich über besondere Fragen zu verbreiten, bemühte sich der Kaiser, den Sultan von den friedlichen Zwecken des Dreibundes zu überzeugen, was ihm auch gelang. Hiervon wird erwartet, daß künftighin bessere Beziehungen zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn bestehen dürften. In seiner Unterredung mit dem Großvezir machte Herbert Bismarck keine Vorschläge über die bulgarische Frage oder die kretensische Angelegenheit, welche die deutsche Politik irgendwie beschäftigen könnten.

Die clericale Majorität des oberösterreichischen Landtages ist über den Antrag des Liberalen Wimböckl, betreffend die Vermehrung der Zahl der Abgeordneten der Wahl-Curie der Städte und Industrialorte, zur Tagesordnung übergegangen. Dieser Beschluß findet seine Erklärung darin, daß im Falle der Vermehrung der städtischen Abgeordneten die Herrschaft der Clericalen in Oberösterreich gebrochen werden würde, wozu die jetzige Majorität begrifflicherweise nicht die Hand bieten wollte.

Die bevorstehende Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser-König Franz Joseph und die vorhergehende mit König Humbert wird als wichtige Ergänzung der Friedrichsruher Con-sferenzen und der Konstantinopler Besprechungen aufgefaßt. Nach einer offiziellen Meldung der „Hamburger Nachrichten“ brachte auch die Reise Kalnoky's nach Friedrichsruh den bestehenden Friedensbürgschaften eine wesentliche Verstärkung.

Achtzehn boulangistische Deputirte haben sich am 7. d. unter Führung Laguerre's und Raquet's, der Einladung Boulanger's

Feuilleton.

Schiffalswege.
 Novelle von Th. Hempel.
 (5. Fortsetzung.)

Die anwesenden jungen Herren beobachteten mit Reid den Vorzug, welchen der Gelehrte genoss. Keiner von ihnen konnte sich rühmen, mit derartiger Aufmerksamkeit von der Gräfin unterhalten worden zu sein. Der Gegenstand aller dieser Beobachtungen selbst, der Professor Reinhard, schien keine Ahnung davon zu haben; ohne den geringsten Versuch, sich der Tochter des Hauses an diesem Abend noch einmal zu nähern, nahm er seinen Platz in einem Kreise von Herren ein.
 Große Verwunderung erregte es, als kurz nach jenem Abend sich das Gerücht verbreitete, daß Gräfin Dorothea von Salten Unterricht beim Professor Reinhard nehme. Es entsprach dies allerdings nicht vollständig der Wahrheit. Dorothea hatte ihren Eltern erklärt, daß ihr Leben ihr langweilig sei und hatte den Wunsch ausgesprochen, zu ihrer Anregung Unterricht in römischer und griechischer Geschichte zu nehmen. Ihr Vater ersuchte den Professor Reinhard, die Stunden zu übernehmen, besam aber eine, in der seinigen, höflichsten Form gehaltene Ablehnung. Er sei bei der Beschäftigung seines Berufes nicht in der Lage, Privatunterricht zu er-theilen, wäre aber mit Vergnügen bereit, die junge Gräfin bei ihren Studien zu beraten, und ihr Anleitung zu richtigem Verständnis zu ertheilen, soweit seine Zeit es ihm erlaube. Der Graf, empört über den Hochmuth des Gelehrten, welchen er zu ehren gemeint, wollte allen Verkehr mit ihm sofort abgebrochen wissen, aber wieder legte Gräfin Dorothea ihren Willen durch. Gleich entzogenesetzt ihrer sonstigen Gleichgültigkeit studirte sie mit Ernst und Eifer. Je nachdem seine Zeit es ihm erlaubte, erschien der Professor im Palais der Grafen, brachte neue Lectüre, Auszüge aus ge-lehrten Büchern, welche er selbst in eine für die junge Dame leicht zu

fassende Form gebracht und bewies dadurch eigentlich, daß er doch über manche Freiunde zu verfügen habe und eben nur abgeneigt gewesen sei, Privatstunden zu erteilen. Die Gesellschaftsdame der Gräfin wohnte diesen Besuchen pflichtschuldigst bei, mit einer Siderkeit beschäftigt, daß sie am Fenster. Ihre Aufgabe war leicht. Persönliche Interessen wurden zwischen Lehrer und Schülerin beinahe nie berührt. Nach dem Verlaufe einiger Zeit sendete der Graf dem Professor ein fürstliches Honorar, welches der Professor umgehend mit dem höchsten Bescheiden zurückschickte, daß er Privatunterricht nicht erteile und für seine Rathschläge, welche er der jungen Gräfin für ihre Studien gebe, entschieden nichts annehmen könne.

Wieder erzürnte sich der Graf auf das heftigste über den Hochmuth des hürzerlichen Mannes, und wider nahm der wissenschaftliche Verkehr seinen ungestörten Fortgang. Dorothea fühlte sich angezogen und erregt, sie hatte das Gefühl, als wehe ein neuer Lebensboden in die verflachte Außersicht ihres Daseins.

Und der Professor? Ihm war mitunter zu Muth, als flüsterte eine warnende Stimme ihm leise in's Ohr: „Bedenke, was zu deinem Frieden dient, gebe nicht mehr über die Schwelle dieses Palastes. Leiden Herzens trittst du jetzt diesen Weg an, du meinst, nichts vermöge deinen stehenden Lebensmuth zu erschüttern, wer weiß, ob du es nicht bereinst mit dem Glücke deines ganzen Lebens bezahlen mußt.“

Er aber wies das öpnende Gefühl weit von sich, der Wissenstrieb der jungen Dame interessirte ihn, sonst nicht.
 Einer der regelmäßigen Gesellschaftsabende im Palais des Grafen Salten fand statt. Man hatte mehrere hervorragende Künstler und Künstlerinnen gewonnen, um durch Musik die Verjämmerung zu unterhalten. In einer Pause näherte sich der Professor Dorothea.

„Welch' herrlicher Genuß, dieses Lied von der Sängerin zu hören,“ flüsterte er ihr zu.
 „Weiß, wunderbare, berauschende Töne,“ entgegnete sie. „Aber die Worte dazu von einer unglücklichen, unerwiderten Liebe sind nicht wohl-tuend.“

„Ganz recht,“ entgegnete der Professor, „aber unglücklich kann Der nicht sein, dessen Herz von der wahren Liebe ausgefüllt ist; sei sie auch unerwidert, oder der Gegenstand unerreichbar, wie ein Stein droben, mag tiefe Sehnsucht das Herz erzittern lassen, auch dies Gefühl bietet Seligkeit.“

Dorothea entgegnete nichts, aber der Rächer, den ihre Hand trampfhaft umfaßte, zitterte leise. In diesem Augenblicke ging eine Dame an dem Paare vorüber.

„Darf man bald gratuliren?“ frug sie mit höhniicher Stimme leise die Gräfin, doch so, daß Reinhard es hören mußte. Sein frogender Blick forderte eine Erklärung der Worte.

„Die Baronin war intimeret genug,“ entgegnete Dorothea, ohne das Auge vom Boden zu erheben, „meine Verlobung zu erwähnen, welche eigentlich noch Familiengeheimniß ist.“

„Sie sind Braut?“
 „Wie man es nimmt. Man bestimmte mich und meinen Vetter den Grafen Alfred von Salten von jeher für einander.“

„Und doch sah ich diesen Vetter nie in Ihrem Hause.“
 „Alfred Salten hält sich schon seit längerer Zeit bei verschiedenen Gefandtschaften im Auslande auf. Ich kenne ihn kaum.“

„Und doch sind Sie entschlossen, die Seineize zu werden?“
 „Eine Pause entwand, in welcher der Professor athemlos ihrer Antwort lauschte.“

„Ja, ich bin es,“ erklang endlich ihre Stimme leise und zögernd.
 „Ich will mich nicht der Indiscretion der Frau Baronin anschließen. Ihnen vorzeitig meinen Glückwunsch abzusprechen.“ Mit diesen Worten wendete der Professor sich höflich grüßend ab.

Einige Zeit darauf tönte auf's Neue die herrliche Stimme der Sängerin durch den Saal.
 „Ich große nicht, ob mir das Herz auch bricht,“ klang es in die Herzen der Zuhörer.
 „Ewig geliebtes Lieb, ich große nicht,“ dachte der Professor, welcher sich an eine der Marmorsäulen anlehnte.

Handgloffe: Erhaben in die Bergen, der Reichs...

hat den k. ...

Brantens, Szabell'schen ...

fter Nach- Erwerb's. (Pension, ...)

ten unter ...

en-Bereines ...

ten nicht ...

ection. ...

der erste ...

ein hatte ...

enes Lang- die Theil- ...

g und voll ...

ittel beste ...

Erstens in ...

der hie- ...

Punkte des ...

erfreulich ...

„Waldr's- ...

„Bin- ...

„Zahn, ...

gefunden. Bei der guten Besetzung, in der das interessante Stück seine Premiere am heutigen Tage feiert, dürfte der Erfolg demselben auch hier treu bleiben; jedenfalls darf man dem heutigen Theaterabend mit gerechter Spannung entgegensehen.

(Benefice.) Bei der fast überanstrengten Thätigkeit unseres Theaterkapellmeisters Herrn E. Grubecz ist es nur ein Act der Gerechtigkeit seitens unserer Direction, wenn der erste Beneficeabend der heutigen Saison dem musikalischen Oberleiter unserer Bühne gewidmet wurde. Herr Kapellmeister Grubecz darf sich der vollen Anerkennung unserer Kunstfreunde verheißt halten, die er sich durch seinen Fleiß, seinen Eifer sowie seine seltene Begabung voll verdient hat; und da Brod in unserem realistischen Zeitalter schon einmal die Anerkennung des Geistes ist, so wird man ihm zweifelsohne in Form eines ausverkauften Hauses sein wohlverdientes „Brod“ nicht versagen, um so minder, als zu der Anziehungskraft seines Ehrenabends sich noch die gleich mächtige Zugkraft der Kreuzer'schen Oper „Das Nachtlager von Granada“ gesellt; bekanntlich eine der besten und melodischsten Opern, deren sich die deutsche Oper rühmen darf. Daß die anmutige Oper mit unseren besten Gesangskräften besetzt ist, braucht kaum einer Versicherung, und daß sie sichtlich auf's sorgfältigste einstudirt ist, noch minder — dafür bürgt genügend die bekannte Thätigkeit des Beneficianten.

(Musikabend.) Der Hermannstädter Musikverein veranstaltet nächsten Freitag den 15. d. M., 7 Uhr Abends, einen außerordentlichen Musikabend im eigenen Vereinsgebäude, zu welchem auch Nichtmitglieder Zutritt haben. Das Programm dazu wird demnächst veröffentlicht. Eintrittskarten, und zwar: Cercle zu 70 kr., Spectakel zu 50 kr. und Sitzplatz zu 30 kr. sind in der Buchhandlung Michaelis und Seraphin, Kleiner Ring 12, sowie Abends an der Caffee zu haben.

(Ein weißes Eiswolltuch) wurde gelegentlich des jüngsten Commis-Tanzkränzchens im Saale „Zum römischen Kaiser“ verloren und ebentort ein schwarzes Wolltuch gefunden. Ersteres sollte abgegeben, letzteres abgeholt werden Mariagasse Nr. 1.

(Ein braunes Wolltuch) ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag hier aufgefunden worden.

(Brandchronik.) In Kronstadt sind am 9. d. im Galgenweißer ein schindelgedecktes Haus, die daneben befindliche Stallung und drei strohgedeckte Scheunen abgebrannt.

(Verdächtige Schwiegermutter.) Am 1. d. starb im Helencze (Haromscher Comitatz) eine junge Frau, die vier Tage vorher eines ganz gesunden Kindes genesen war, unter auffallenden Umständen nach dem Genuß eines „eingemachten“ Hühnchens, welches von der Schwiegermutter der Wöchnerin bereitet war. Allgemein bekannt war im Orte die Abneigung der Schwiegermutter gegen die Ehefrau ihres Sohnes. Man munkelte von Vergiftung, weshalb das Kovasnaer k. Bezirksgericht die Obduction der Leiche veranlaßte. Das Ergebnis fiel für die Verdächtige ungünstig aus, denn sie wurde in Haft genommen.

(Ein verschwundener Geschäftsführer.) Aus Klausenburg wird gemeldet: Der Leiter des Wein-Einkaufs- und Verkaufsgeschäftes des Siebenbürger Kellerer-Vereines, Stefan Roth, der schon seit Jahren dieses Amt bekleidet, ist von hier verschwunden, ohne daß über seinen Verbleib irgend etwas Sicheres bekannt wäre. Roth hat das Geschäft in großer Unordnung zurückgelassen. Er war gleichzeitig Directorats- und Generalbevollmächtigter des Vereines und hatte in dieser seiner Eigenschaft geschäftliche Verbindungen mit zahlreichen ausländischen Firmen. Er erzeute sich in Folge seiner Unthätigkeit und Geschäftsroutine des vollen Vertrauens der Direction. Während der jüngsten Weinsaison hatte er namens des Vereines namhafte Geschäfte abgeschlossen und zu diesem Behufe beträchtliche Geldbeträge zu beheimen. Letzteres geschah ordnungsmäßig in der Weise, daß Roth von ihm und noch einem Directionsmitgliede unterschriebene Wechsel bei hiesigen Geldinstituten escomptirte. Eine dieser Anstalten ist mit 35,000 Gulden besetzt. Mit den bedenklichen Geldern hat Roth hauptsächlich Einkäufe effectuirt, zugleich hat er aber für beträchtliche Zahlungen nach dem Auslande Wechsel gegeben und überdies auf Weinhandlungen große Vorkäufe erhoben. Um die Mitte des vorigen Monats verließ er, angeblich in Geschäftsangelegenheiten, einige Tage nach seiner Entfernung verständigte eine große Weinsfirma einer deutschen Seefahrt den Verein, daß sie dem Generalbevollmächtigten desselben ein Empfehlungsschreiben nach New-York gegeben habe. Hierdurch erst wurde man auf Roth's Verschwinden aufmerksam. Die Verwirrung und Befürzung über den Fall ist in allen theilhabenden Kreisen groß. Am 8. d. wurden hier zwei vom Kellerer-Verein im Auslande acceptirte Wechsel protestirt. Wie groß der durch Roth verursachte Schaden ist, kann im Momente noch nicht angegeben werden, da Roth möglicherweise auch im Auslande Geschäfte abschloß.

(Diebstahl im Gebäude der Südbahn.) Aus dem Cassenlocale des Diner Directionsgebäudes der Südbahn wurden am 8. d. auf eine bisher noch unaufgeklärte Weise nahezu 20,000 fl. entwendet. Laut Angabe des Cassiers Franz Karel war während dessen Abwesenheit vom Bureau in der Zeit von 12 Uhr Mittags bis 2 Uhr Nachmittags die Cassie von unbekannter Hand geplündert und sind aus derselben circa 20,000 fl. in größeren Noten gehoben worden. Karel war um 12 Uhr nach seiner, in der Marxgasse Nr. 13 gelegenen Wohnung gegangen. Kurz nach 2 Uhr fand er sich wieder im Bureau ein. Er fand die Thür des Cassenlocales geöffnet, was ihm jedoch nicht auffiel und machte er sich daran, Knollen von Georginen, die er im Zimmer verwahrt hielt, mit Erde zu bedecken, die ihm ein Tagelöhner Namens Johann Nigzeiß gebracht hatte. Bald darauf erschien der Diurnist Jozan Engel, um Geld abzuliefern. Engel hatte das Geld in einer verschlossenen Ledertasche, zu welcher der Schlüssel sich in Karel's Cassie befand. Im Begriffe, die Cassie zu öffnen, nahm Karel, wie er angibt, mit Schreden wahr, daß die Cassie nicht verschlossen ist. Mit dem Ausrufe: „Ich bin betraubt, man hat das große Geld gestohlen und nur die kleinen Noten zurückgelassen!“ wandte er sich zu dem über diese Eröffnung nicht wenig entsetzten Engel. Beide erstatteten sogleich vom Vorgefallenen bei dem Bureauchef die Anzeige, welcher seinerseits die Polizei verständigte. Die polizeiliche Untersuchung der Zimmerthür und der Cassie ergab, daß an denselben keinerlei Merkmale äußerer Gewalt wahrzunehmen sind. Nun gibt Karel aber an, daß er sich dessen wohl das bestimmteste zu erinnern wisse, die Zimmerthür verschlossen zu haben. Weniger bestimmt lautet seine Aussage bezüglich der Sperre der Cassie. Der Tagelöhner Nigzeiß gibt dagegen an, daß er, als er dem Auftrage Karel's entspreche, die Erde in das Cassenzimmer hineintrug, die Thür bereits offen gefunden habe. Karel, der einem eingehenden, bis Mitternacht währenden Verhöre unterzogen wurde, weiß sich den Abgang des Geldes nicht zu erklären und bezeichnet den Diebstahl geradezu als ein Wunder. Die Polizei fand sich auch veranlaßt, in der Wohnung Karel's eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, doch fand bei dieser Function betraute Stadthauptmann Sally nichts Gewandtes vor. — Cassier Karel hat am 9. d. auf dem Grabhügel seines Kindes seinem Leben ein freiwilliges Ende bereitet. Das Dunkel dieses Cassendiebstahls ist durch den Selbstmord des Cassiers Karel keineswegs gelichtet worden. Karel schied mit Behauptungen seiner Unschuld aus dem Leben. Die Frage, wer den Diebstahl begangen hat, ist daher noch immer eine offene, da die polizeilichen Recherchen außer einigen Verdachtsmomenten, welche Karel belasteten, bisher keinerlei positive Ergebnisse zu Tage förderten.

(Die Gräfin in Männerkleidern.) Die im Landesgerichte in Klagenfurt interinerte Gräfin Charlotte Bay (alias Graf Schönbay) hat an einen Subapster Advocaten einen Brief in

deutscher Sprache geschrieben, in welchem sie sich darüber beschwert, wie bitter sie jetzt für die von ihren Eltern ihr zuteil gewordene falsche Erziehung büßen müsse. Die Gräfin bezeichnet Dasjenige, was ihr jetzt als Verbrechen angerechnet wird, als „Bubenstreich“ und sei sie jetzt genöthigt, in rauhen weiblichen Sträflingskleidern die Zeit in ihrer Zelle zuzubringen und sich da von der gewöhnlichen Sträflingskost zu nähren. Sie bittet den Advocaten, ihre Vertheidigung zu übernehmen. Auf der Außenseite des Briefes bemerkt der Klagenfurter Untersuchungsrichter Ritter v. Michelburg, daß nach der österrösischen Proceßordnung nur ein solcher Advocat Vertheidigung übernehmen kann, der dort als Advocat eingetragen ist, weshalb er auch empfiehlt, einen Klagenfurter Advocaten mit der Vertretung zu betrauen. Zugleich hat das Klagenfurter Landesgericht den Subapster k. Gerichtshof ersucht, hinsichtlich der Gräfin Charlotte Bay, die laut den säkralen Acten auch der Urkundenfälschung verdächtig erscheint, die nöthigen Schritte einzuleiten. Dieses Ersuchen wurde der k. Staatsanwaltschaft übermittelt. — Der angeblische Redemptoristen-Pater, der den Grafen Schönbay mit Frauulein Engelhard copulirte, soll — wie „P. D.“ erfährt — der Redacteur eines ungarischen Provinzialblattes, ein guter Freund der Gräfin Bay sein.

(Eine vielprämierte Firma.) Die berühmte Maschinenfabrik-Firma Ph. Masfayrth & Co. in Wien hat im Laufe des heutigen Herbstes auf den von ihr beschickten Ausstellungen für ihre Wein- und Obstpressen, Obstbör-Apparate, Dreschmaschinen, Futtererschneidmaschinen, Spindel, Blunt's Patent Säpftutter-Pressen etc. überall die ersten und höchsten Auszeichnungen erhalten; namentlich in: Budweis: Erster Preis. Große goldene Medaille des deutschen Böhmerwaldbundes und prächtiges Ehrendiplom. — Salzburg: Erster Preis. Große silberne Medaille der k. k. Landwirtschaft in Salzburg und 5 Ducaten in Gold. — Graz: Erster Preis. Bronce-Medaille des steierm. Gewerbe-Vereines. — Haag a. d. R.: Erster Preis. Silberne Medaille des landw. Bezirksvereines Haag a. d. R. — Mittelbach: Erster Preis. Goldene Medaille, Große silberne Medaille (Bezirksverein Mittelbach) und Silberne Staatsmedaille. — Nikolsburg: Erster Preis. Silberne Staatsmedaille. — Amstetten: Erster Preis. Große silberne Medaille des n.ö. Obstbau-Vereines und Ehrendiplom. — Zwettl: Erster Preis. Große silberne Medaille der Handels- und Gewerbekammer. — Es ist uns angenehm, dies constatiren zu können, weil wir die Wahrnehmung gemacht haben, daß sich die Erzeugnisse dieser Fabrik in unserem Lande immer mehr verbreiten und wir nur wünschen können, daß unsere Deconomen solche gute Waare erhalten.

(Verbotene Aufführung.) Die Berliner Polizei verbot die Aufführung des Wildenbrucher'schen Schauspiel „Der General-Feldobrist“ im Deutschen Theater, weil ein im dreißigjährigen Kriege spielendes Stück mit Rücksicht auf das österreichisch-ungarische Bündniß Anstoß erregen müsse. Die definitive Entscheidung dürfte dem Kaiser vorbehalten sein.

(Ein Bäckerstrolch in London in Sicht.) Die Londoner Bäckerzunft wollen am 16. d. striken, falls die Meister nicht inzwischen einwilligen, die Arbeitszeit auf 60 Stunden per Woche einzuschränken.

(Ein Fiesbrand.) In Petersburg (Virginia) brannte das ganze ausgebelebte Geschäftsviertel nieder. Der Schaden beträgt eine Million Dollars.

(Ein gescheitertes Schiff.) Das amerikanische Schiff „Ephraim“ scheiterte bei der Nordküste von Japan. Neunzehn Personen ertranken.

(Eyclon.) In Gardini (Sicilien) wüthete in der letzten Nacht vom 7. d. ein Eyclon, welches mehrere Häuser auf einem Territorium von ungefähr 1000 Meter Länge zerstörte, Mauern niederriß, Thore und Fenster davontrug, Bäume entwurzelte und den Fischmarkt gänzlich verwüstete. Menschenleben ist keines zu beklagen.

(Vom Wetter.) In den nächsten Tagen ist unwirkliches, kühleres Wetter aus Nordwest mit Niederschlägen voraussichtlich.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. November.

„Die Geschichte des Spaniers Don Carlos verdient allerdings den Pinsel eines Dramatikers und ist vielleicht eines von den nächsten Sujets, das ich bearbeiten werde.“

Diese Worte schrieb am 15. Juli 1782 der Medicus Schiller vom Regiment Augs an den „Herrn Baron von Dalberg, Geheimrath, Oberkammerling und Bechammerpräsident“, den Mannheimer Intendanten, und sie beweisen, daß den Dichter schon damals, kurze Zeit vor seiner Flucht aus Stuttgart, während der Vollendung des „Fiesco“ der Plan zu seinem „Don Carlos“ beschäftigt. Im August 1784 schreibt Schiller an Dalberg: „Carlos“ ist ein herrliches Sujet, vorzüglich für mich. Hier große Charaktere, beinahe von gleichem Umfang, Carlos, Philipp, die Königin und Alba, öffnen mir ein unendliches Feld. Ich kann mir jetzt nicht vergehen, daß ich so eigenmächtig, vielleicht so eitel war, um in einer entgegengekehrten Sphäre zu glänzen, meine Phantasie in die Schranken des bürgerlichen Gottern einzäumen zu wollen, da die hohe Tragödie ein so fruchtbares Feld und für mich, möchte ich sagen, da ich; ... da ich hier vielleicht nicht erreicht, im Andern übertroffen werden könnte; froh bin ich, daß ich nunmehr Meister über den Jamben bin. Es kann nicht sein, daß der Vers meinem Carlos sehr die Würde und Glanz geben wird.“

Mit dem kühnsten Abschiede von Mannheim scheidet der durch einen Jffland verbundene Dichter vorerst auch vom Theater, und die Vorrede zu den in der „Heinrich'schen Thalia“ im März 1785 veröffentlichten Bruchstücken von „Carlos“ spricht es kurzweg aus: „Der Carlos kann kein Theaterstück werden.“ Aber was hier literarischer Hochmuth, wie er durch die thörichtesten Vorhaltungen sogenannter Bühnenpractiker nur allzu leicht entsteht, vornehm ablehnt, das hat das kräftig zugreifende Temperament des geborenen Dramatikers fast wider eigenen Willen erreicht: Der Don Carlos ist ein Theaterstück geworden, trotz der Zweipältigkeit seines Helben, und heute mehr als hundert Jahre nach dem Erscheinen des Dramas, folgen wir mit stochenden Pulsen dem Werke, das als Familienstück in einem königlichen Hause intendirt, durch die Feuerseele seines Schöpfers zum fortwährenden Freiheitsgesang geworden ist.

Neben das hohe Lied der Toleranz, wie es Lessing in seinem „Nathan“ zum schönsten Ausdruck gebracht hat, stellt sich der „Don Carlos“ des jungen Friedrich Schiller als ein Kampfesruf der Menschheit im Ringen um die ewigen Ideale. Auch heute noch ist das Jahrhundert dem Ideal jenes Malthesiers nicht reif, der es nicht über sich vermag, ein Fürstendiener zu sein; und von dem kleinlichen Tagesgeschätz, in dem ein Jeder die eigene Interessenspolitik als einzig und allein „national“ kennzeichnet, wendet sich der Blick gern ab zum kosmopolitischen Ideal, wie es in dem Trauerspiel Friedrich Schiller's rein und harmonisch sich darstellt. Mit dem letzten Ruf des sterbenden Gork „Mehr Licht“ klingt in schönem Gleichmaß zusammen die ideale Forderung des Freundes der ganzen Menschheit an den selbstherrlichen Despoten:

„Werben Sie Bon Millionen Königen ein König. Geben Sie — Obantenfreiheit.“

Wer gestern mit nicht zu hoch gespannten Ansprüchen zur Auf-führung des „Don Carlos“ kam, der konnte im Allgemeinen tel bien que mal zufrieden sein. Das Publicum harrete volle vier Stunden un-verdroffen aus (die Vorstellung währte bis 11 Uhr). Am dankbarsten erwies sich den Darstellern gegenüber das von der feurigen und schnellbegeisterten Jugend dichtbesetzte sogenannte Stehparkett, von wo nicht der Applaus ausging, so oft die zündenden Worte des großen Friedrich von Schwaben Anregung dazu boten.

Der Totaleindruck der Darstellung des Don Carlos durch Herrn Trautsch litt unter dem Uebermaß von Ungeheim, mit welchem derselbe seinen Empfindungen freien Lauf ließ. Die Folge davon war zu viel Unruhe und Hast. Ungeachtet dessen — und das darf sichtlich als nicht schablonenhaftes Lob ins Gewicht fallen — rief Herr Trautsch den beruhigenden Eindruck hervor, daß er sich über den Inhalt seiner Rolle an keiner Stelle im Unklaren war; seine Haltung, seine Bewegungen, seine Mimik ließen — bis auf ein überflüssiges „Zittern der Schultern“ in den hohen Affecten — selten etwas zu wünschen übrig. — Herr Verla als Marquis Posja ließ weder den männlichen Adel des Auftretens, noch die Kunst der Rede vermissen und mit rühmenswürdiger Bescheidenheit vermied er jedes declamatorische Stroßfeuer. — Herr Meidert als Philipp bot ein durchdachtes Charakterbild; in unzähligen kleinen Zügen offenbarte sich das tiefe und durchdringende Studium, das er an diese Rolle geknüpft.

Die Rolle der Prinzessin Eboli lag in den Händen des Fräulein Förster. Die Figur der Eboli wächte aus einer gefälligen Buhlerin zu einer tragischen Heldin empor; die Darstellerin kann daher, wenn anders sie dazu im Stande ist, ein ganzes Register der verschiedenen Empfindungen spielen lassen. Leider vermögen die Mittel des Fräulein Förster eine so große Rolle, wie es die der Eboli ist, nicht ganz zu tragen; ihr im ruhigen Laufe des gewöhnlichen Gesprächs ganz prächtiges Organ bleibt sich beim einschmeichelnden Liebessingen, beim Aufbäumen des verletzten Stolzes, der Eiferjudt der Prinzessin immer gleich und das thut der Wirkung großen Abbruch. — Frä. Betty Müller war als Königin ebenso schön, wie von herzzgewinnender Wärme. Würde und Anmuth erschöpfen den Reiz ihrer guten Leistung. — Alle hier genannten Darsteller und Darstellerinnen wurden im Laufe des Abends durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. — In das Ensemble fügten sich in Lob verdienender Weise Herr Koltmann als Alba, Herr Berger (Germa) und die Damen Sophie Müller (Herzogin Olivarez) und Schomanek (Marquise Mondecar).

Original-Telegramme.

Budapest, 11. November. Seine Majestät reist Dienstag Abends über Wien, wo er kurzen Aufenthalt nimmt, nach Innsbruck, um dort am 14. d. mit dem Deutschen Kaiser zusammenzutreffen. Die Rückreise nach Gödöllö erfolgt am 15. d.

Paris, 11. November. Admiral Bargey wurde zum Marineminister ernannt, demzufolge stellt sich morgen der Kammer das vollständige Ministerium vor. Die Journale glauben, daß eine ernsthafte boulangistische Kundgebung morgen nicht stattfinden wird.

Rom, 11. November. 40 bekannte Anarchisten legten einen Kranz an der Urne eines gewissen Witt nieder. Als aufrührerische Reden gehalten wurden, nahm die Polizei das rothe Band des Kranzes weg. Die Demonstranten widerstanden; 17 wurden verhaftet. Bei den Wapfen der Provinzialräthe drangen in Eile die liberalen Candidaten durch.

Belgrad, 11. November. Beim Eintreffen Milan's eilte ihm sein Sohn entgegen. Beide küßten und umarmten sich herzlich und hielten im Hofwartesalon Cercle ab, wobei Milan den türkischen Gesandten besonders ausgezeichnete.

Lotto-Ziehung vom 9. November.

Zembar: 35 69 68 36 62. Wien: 54 59 44 32 12.

Fremde-Liste vom 10. und 11. November.

Hotel Heinrich. Federmann, Klopff, Jffeslag, Kaufleute, von Wien; 250y. Fischer, Kaufleute, von Budapest; P. Müller, Kaufmann, von Reichenberg; A. Götze, Grundbesitzer, von Raat; I. Komulic, Privatier, Dr. Scuric, von Krak; S. Lazarus, lemtt Gattin, Advocat, von Bina. Hotel Kaiser. Johann Petrus, Notar, von Szepes; Tschurt, Oberstenant, von Kronstadt; Peter Grady, Grundbesitzer, von Simons; Nicolaus Polocic, Pfarrer, von K. Remete; G. Sch, Oberstenant, von Wien; Brauer, Kaufmann, von Innsbruck. Hotel Welter. Heinrich Frickhof, Reisender, von Brünn; Franz Gobil, Oberstenant, von M. Batschels; Benedikt Schuller, Oberstenant, von Kronstadt; Dr. Michael Antal, von Seps-Oxyt-Szod; Gustav Fuch, Bade-Besitzer, von Batsch. Hotel Habermann. Maria Schib, Privatier, von Mediasch; Josefina Swoboda, Schachmachersgattin, von Rinnit.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

22. Abonnements-Vorstellung Montag den 10. November: Die Wilddiebe. Lustspiel in 3 Acten von ... gerabter Tag.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. November.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. November.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, 4-prozentige Goldrente, 4-prozentige Papierrente) and Price/Value.

M. B. 11026/1889.

[951] 2-2

Rundmachung.

Aus der zur Erinnerung an den Regierungsantritt Allerhöchster Majestät von der Commune Hermannstadt gegründeten „Franz Joseph-Stiftung“ gelangen im Jahre 1889 zwei Reisestipendien von je 100 fl. auf die Dauer eines Jahres zur Verleihung.

Als Bewerber um die Verleihung eines von diesen Stipendien können junge Gewerbetreibende ohne Unterschied der Religion und Nationalität, welche die hiesige Gewerbelehrlingschule mit Auszeichnung absolviert haben und zu ihrer weiteren Auszubildung sich in das Ausland begeben wollen oder bereits begeben haben, auftreten.

Diesbezügliche, mit den entsprechenden Zeugnissen belegte Gesuche sind bis 25. November 1889 beim gefertigten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 6. November 1889.
Der Magistrat.

B. 7280/1889.

[953] 2-2

Concurs.

In der Gemeinde Resinar ist die Stelle eines Gemeindecassiers zu besetzen.

Bezüge:

- a) Gehalt 900 fl.
- b) Naturalquartier,
- c) die für die Visite und sonstigen ärztlichen Functionen festgesetzten Tozen.

Bewerbungs-Gesuche sind bis 15. December l. J. bei dem Gefertigten einzureichen.

Hermannstadt, am 6. November 1889.
Der Bezirks-Ober-Stuhlrichter:
Fabritius.

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
WIEN PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO
VOR NÄHMIG IN ALLEN BESSEREN
DROGUEN-SPEZEREI-UND DELICATESSEN-GESCHÄFTEN.

(40) 22-26

Muster
nach allen Gegenden franco.

Tuch- & Modewaren

von der billigsten bis zur allerfeinsten Qualität für den Herbst- und Winterbedarf versendet auch an Private zu Fabrikspreisen billiger als überall das Depot:

K. k. priv. Tuch- & Modewarenfabriken
Moriz Schwarz
Zwittau (Mähren).

Mtr. 3-10 complet. Anzugsstoff fl. 5-50
Mtr. 3-10 stark wollener Stoff fl. 6-80
Mtr. 3-10 stark fein wollener Stoff fl. 9-
Mtr. 3-10 feiner wollener Stoff fl. 13-
Mtr. 3-10 feinsten wollener Stoff fl. 15-50
Mtr. 2-10 Winterrockstoff, compl. Winterrock gebend fl. 5, fl. 7, fl. 9, fl. 11 und höher.
Mtr. 1-70 für einen compl. Lodenrock, naturwasserdicht, fl. 350, fl. 450, fl. 550 und höher.

Schwarze Tuche für Salon-Anzüge. Tuchware jeder Art. Woll-Futter in allen Preislagen von 80 kr. per Meter aufwärts. Damentuch für Damenkleider, Damen-Loden, Umhängtücher aus Himalayawolle, gross von fl. 3 aufwärts. Ueberhaupt Fabrikkate von Tuch- und Modewaren. — Preislisten gratis und franco. — Für die Hrn. Schneidermeister Musterbücher unfrankirt.

(660) 12-20

Bekanntmachung.

Wir beehren uns hiermit, die böstliche Mitteilung zu machen, daß, nachdem Herr Andreas Jacobi hier die Vertretung unserer Anstalt wegen anderweitiger Disposition niedergelegt, wir die Haupt-Agentenschaft der k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ in Wien für Hermannstadt und Umgebung Herrn Karl Halmen, gewesener Hauptvertreter der Versicherungs-Gesellschaft „Azienta“ in Kronstadt, übertragen haben.

Die General-Agentenschaft in Kronstadt der k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ in Wien:
Stefan v. Remenyik.

P. T.

Bezugnehmend auf obige Mitteilung beehre mich, die böstliche Anzeige zu machen, daß ich die Agenten sowohl der k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ in Wien, als auch der früheren Versicherungs-Gesellschaft „Azienta“ belege und empfehle ich mich zur Entgegennahme von Versicherungen sowohl für Feuer, als auch in allen Combinationen der Lebensbranche zu den coulantesten Bedingungen.

Die Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt der k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ in Wien:
Karl Halmen,
Bureau: Heltauergasse Nr. 13, I. Stock,
neben „Hotel Neurührer“.

[956] 2-3

Aecker

Wiesengrundstücke

auf Hermannstädter Gemarkung in den Rieden Fuchsch, Raibsherrnwie, Krähenswie, Fleischerberg, Taubentrunnen, zwischen den Ziegelschuppen und Marcsienwie werden

Freitag den 15. November l. J.,

Nachmittags 2 Uhr, in der Kanzlei des Advocaten Arnold Friedmann, Heltauergasse Nr. 15, aus freier Hand verkauft.

Nähere Auskunft ebendasselbst. [947] 3-3

R. Ditmar's
Salon-Petroleum,
vollkommen wasserhell, erst bei 50° entzündbar, empfiehlt [964] 1-3
Ludwig Fuchs.

Dr. Romershausen's
Augen-Essenz

zur Erhaltung und Stärkung der Sehkraft.

Seit mehr als 50 Jahren m. best. Erfolge angewandt. Hergestellt in der Apotheke von Dr. F. G. Geiss Nachf. zu Aken a. d. Elbe. Dieselbe ist kein Geheimmittel, sondern ein ausserst concentrirtes Fenchelpräparat, wie auf jeder Flasche angegeben. Zu beziehen in Flaschen A. fl. 0.75, 1.50 u. 2.25 nebst Gebrauchsanweisung durch

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt.
[535] 10-24

Zum Beginn der Saison für
Tapissier-Arbeiten

empfiehlt Gefertigte den verehrten Damen das Neueste in angefangenen und musterfertigen Sitzstühlen, sowie alle einschlägigen Artikel zu den billigsten Preisen; ältere Muster zum Kostenpreis.

Gleichzeitig erlaube ich mir mitzutheilen, daß ich mein Arbeiter-Personal durch tüchtige, in der Fachschule ausgebildete Kräfte vermehrt habe und dadurch in der Lage bin, jeden Auftrag auf das Prompteste auszuführen; Zeichnungen werden auf Wunsch sofort übergeben. Auswahl-Zendungen werden gerne zur Verfügung gestellt.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll
Jos. Sterzing
(vormals J. S. Winkler),
Heltauergasse 12.
[939] 2-10

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. k. niederösterreichischen Statthalterei concessivierten Wiener allgemeinen Krankenhauses, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Spezialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Beklebende Brochüre von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugesendet. [423] 64-100

Honorar mäßig.

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

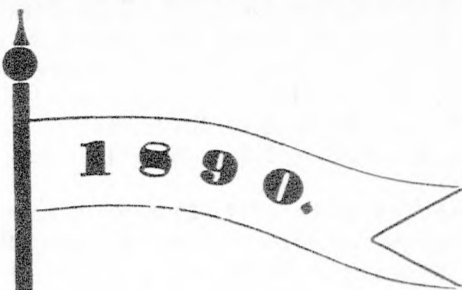
Ein junger lediger Mann,

der Landessprachen mächtig, der sich dem Notariatsfache zu widmen geneigt wäre, findet bleibende Anstellung als Notars-Agent. Näheres zu erfragen bei Herrn Ober-Stuhlrichter in Kronstadt. [961] 1-3

Das Haus
Burgergasse Nr. 7

ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres zu erfragen Reissensfeldgasse Nr. 7. [962] 1-3

De Rooy's unverfälschter **Cacao**
feinstes Fabrikat **Holland's**
(Ueberall zu haben.) [710] 11-12



IM

unterzeichneten Vers.
lage sind nachstehende
Kalender für das Jahr
1890 erschienen und
in allen Buch-
handlungen
vorrätzig:

Siebenbürgischer
Volks-Kalender
mit dem
Beamten- u. Militär-Schematismus.

XXXIX. Jahrgang. — Inhalt: Der christliche u. jüdische Kalender. Die Genealogie des regierenden Kaiser- u. Königs Hauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahnen, Post- u. Telegraphen-Kalender. — Verzeichniß der kempelstichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempel-Tarif. — Freiherr Eugen Drotteff v. Friedenfeld, k. k. Hofrath a. D., Ritter des österreichischen Leopold-Ordens, geboren am 31. Januar 1885 in Wien. Von C. A. Diehl. — Die siebenbürgisch-sächsischen Literatur. Ein Umriss zur Uebersicht. Von Professor Johann Leonhardt. — Freunde und Feinde der Landwirtschaft u. der Gartenkultur aus dem Bistricze. Kritisch besprochen von B. Hausmann. — Die Vereinstage in Bistricze und die erste Hauptversammlung des siebenbürg. Karpathen-Vereins in Droob. — Maler und Schenkensteuerverg. Original-Modelle von J. v. K. u. s. w. — Der Ring des Königs. Eine siebenbürgische Karpathen-Leonhardt. — Rückblick auf das meinnützige. — Miscellen und Anekdoten. — Schematismus. — Eugen Drotteff Preis 60 kr., mit Holzgebund 65 kr. 5. B.

Wandkalender.

Groß-Placet in Farbendruck.

Derselbe enthält außer Uebersicht der Post-Curse, das Verzeichniß aller gärtlich. Lotterien Jahre 1890 und den Preis 20 tr., mit dem Calendarium die Eisenbahn- und Verzeichniß der österreichisch-ungarischen Effecten in dem Stempel-Tarif. Holzgebund 22 tr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondesviertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Oertabelle, der Jahresregent, Gerichtsferien, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauernregeln, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn, Angabe der Lungen: Die Urgeschichte aus dem Leonhardt. Bange Lebens einer jungen Frau, von B. Hausmann. — Land: Nebens, Die Ausin Bezug auf Lageordnung. — Der Gergen Inspector. Der Gergen Gergen Mons und der Herr Mons und der Herr Pollzö-Miscellen und Anekdoten, Eisenbahn- und Postkurs, fabrien, Stempel-Tarif, Miscellen. In Hermannstadt befindlichen Notare und Ärzte. Preis 20 tr.,

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung, Hermannstadt.